

Vor 150 Jahren gegründet

Krankenanstalt für das „Gesinde“ als Vorläufer der Heimstiftung

Eine der ältesten Einrichtungen evangelischer Diakonie im Land – Tag der offenen Tür

Eine der ältesten Einrichtungen evangelischer Diakonie in Baden-Württemberg, die Ludwigsburger „Stiftung evangelisches Altenheim“ mit den Häusern in der Mühlstraße und der Mömpelgardstraße, feiert ihr 150jähriges Bestehen. Bei einem Festakt am kommenden Freitag, einem Tag der offenen Tür am Samstag und einem Festgottesdienst am Sonntag in der Auferstehungskirche, bei dem Altlandesbischof Dr. Helmut Class die Predigt hält, wird Rückschau gehalten auf 150 Jahre diakonisches Engagement im Wechsel der Zeiten. Eine Festschrift, die zu diesem Anlaß vom Vorstand der Stiftung herausgebracht wurde, beleuchtet mit der Geschichte des ehemaligen „christlichen Krankenhauses“ sowie der beiden heutigen Alten- und Pflegeheime einen wichtigen Aspekt kirchlicher Sozialarbeit in der Stadt Ludwigsburg.

Einen Ehrenplatz nimmt im Archiv der Stiftung das „Memorabilienbuch“ ein, in dem zwischen 1836 und 1856 heute unbekannte Mitarbeiter des Hauses die Geschichte des „unter der Leitung eines Privatvereins stehenden, im Jahr 1836 errichteten Krankenhauses zu Ludwigsburg“ in seinen Anfängen liebevoll aufgezeichnet haben.

„In unserer Stadt“, heißt es gleich zu Beginn dieses Berichts aus dem Jahr 1836, „wurde schon lange das Bedürfnis einer Krankenanstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen gefühlt.“ Es gab zwar ein Krankenhaus in der Stadt, das Spital in der Hexengasse, der späteren Hospitalstraße. Aber es war nur bestimmt für diejenigen, die in Ludwigsburg heimatsrechtlich waren. Wer Geld hatte, ließ sich damals ohnehin möglichst zu Hause pflegen.



Im Stammhaus der Stiftung in der Schorndorfer Straße wurden die Kranken unentgeltlich betreut. Das Gebäude wurde 1970 abgebrochen. Bild: Heimstiftung

Was aber sollte mit dem zugezogenen „Gesinde“ geschehen? „Der Herr schenkte uns nun zu Anfang des Jahres 1836 durch den Glauben die Gewißheit“, heißt es im Memorabilienbuch weiter, „daß es sein Wille sey, daß in der Stadt Ludwigsburg ein christliches Krankenhaus errichtet werde.“ Initiator war der Oberjustizrat Karl Max von Klett, damals der Leiter des Ludwigsburger Zuchthauses, ein frommer Mann mit Verbindungen und Organisationsgabe. Er gründete einen Verein, mobilisierte Beiträge der Stadt und der „Kreisregierung“ und bald geruhte auch „Seine Majestät unser tiefverehrter König uns eine Geldunterstützung von 500 Gulden und auf 3 Jahre je zehen Klafter buchenes Brennholz zu bewilligen“.

Das Haus Schorndorfer Straße 51 (erst im Jahr 1970 durch einen Neubau ersetzt) wurde erworben und in dem „allgemein

geehrten und beliebten Arzt, Dr. Höring“ ein Fachmann für die unentgeltliche(!) Betreuung der Kranken gewonnen. Man begann mit 20 Betten, die schnell nicht mehr ausreichten. 1847 mußte das Hinterhaus dazugekauft werden, im Jahr 1867 wurde das Haus Schorndorfer Straße 53 und 1884 das Haus Schorndorfer Straße 49 erworben.

Am Ende des letzten Jahrhunderts hatte das christliche Krankenhaus 111 Betten. Eine gewaltige Leistung eines privaten Trägervereins, der erst mit der Einrichtung einer allgemeinen Krankenversicherung im Jahr 1883 etwas entlastet wurde.

Ohne Opfer ging es nicht

Viel privates Engagement war in diesen ersten Jahrzehnten nötig, um die segensreiche Einrichtung am Leben zu erhalten. Vor allem die Hungerjahre 1850 bis 1855 stellten die Träger vor heute kaum mehr vorstellbare Probleme. Nur die Opferbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Arbeit als bewußt christliches Engagement verstanden, aber auch die Hilfe vieler Gruppen und Gemeinden halfen in diesen schweren Jahren weiter.

Freilich erhob sich in den Jahren vor der Jahrhundertwende die Frage, ob solch eine private Stiftung die Last einer öffentlichen Gesundheitsfürsorge auf die Dauer übernehmen könnte. Es war ein schwerer, aber gewiß richtiger Entschluß, daß das christliche Krankenhaus nach der Errichtung des neuen Kreiskrankenhauses in der Posillipstraße im Jahr 1903 in ein „Frauenheim“ umgewandelt wurde. Bald zeigte sich, daß sich hier ein neues und den Grundsätzen der Stiftung entsprechendes Betätigungsfeld auftrat.

Villa brachte Entlastung

Schon vor Beginn des Ersten Weltkriegs plante der Verwaltungsrat den Neubau des Frauenheims in einem Garten der Stiftung in der Mühlstraße, aber Krieg und Inflation machten alle schönen Pläne zunichte. Auch in den 30er Jahren hielt der Andrang zum Frauenheim in der Schorndorfer Straße unverändert an. Wieder dachte man an einen Neubau. Im Jahr 1939 waren Pläne und Kostenvoranschlag fertig. Da brach der Zweite Weltkrieg aus. Zum Glück brachte damals der Erwerb der Villa des bekannten Ludwigsburger Augenarztes Dr. Gerok in der Mömpelgardstraße etwas Entlastung.

Modernisiert und erweitert, ist das Gerokheim inzwischen ein beliebtes „Zweit-Haus“ der Stiftung, neben der modernen Anlage in der Mühlstraße 22, die nach dem Zweiten Weltkrieg endlich im Jahr 1962 fertiggestellt wurde. Auch dieses moderne Altenheim hat inzwischen wieder verschiedene Erweiterungen und qualitätsverbessernde Umbauten erfahren.

Viel ehrenamtliches Engagement

So können die Jubiläumsgäste am kommenden Wochenende den neuesten Umbau bewundern, der durch die Überbauung der ehemaligen Dachterrasse einen neuen Speiseraum und einen schö-



Das Albert-Knapp-Heim mit Pflegeabteilung in der Mühlstraße.

nen Aufenthaltsraum mit herrlichem Blick auf die Umgebung besichert hat.

Wie in den Gründerjahren steckt in der „Stiftung evangelisches Altenheim“ mit dem Angebot von zur Zeit 136 Alten- und 94 Pflegeheimplätzen in beiden Häusern viel ehrenamtliches Engagement. Freilich haben die veränderten Bedingungen der Betreuung solch einer Einrichtung die Anbindung an eine größere Einheit kirchlicher Sozialarbeit nötig gemacht.

So heißt es in der neuen, 1984 verabschiedeten Satzung: „Die Stiftung ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts.“ Als solche ist sie Mitglied des diakonischen Werks der württembergischen Landeskirche. Haben sich in den letzten 150 Jahren so auch die Arbeitsverhältnisse und die Rechtsstrukturen verändert, so ist doch der Auftrag geblieben: alten Menschen beizustehen in der Verantwortung der Liebe Jesu Christi.



Im Memorabilienbuch ist die Geschichte des Krankenhauses von 1836 bis 1856 aufgezeichnet.

